

**SPRACHLICHE MITTEL DER SUBTEXTGESTALTUNG UND
ZUR KULTURKOMPETENZ DES ADRESSATEN BEIM
ERSCHLIESSEN DES SUBTEXTES**

Forschungen im Bereich der heutigen Textlinguistik, die subtextuellen Informationen gewidmet sind, bleiben aktuell, denn es fehlen noch tiefgreifende Untersuchungen dieser linguistischen Erscheinung. Der implizite Sinn, der oft eine entscheidende Rolle in der semantischen Textstruktur spielt, war schon oft Gegenstand des Interesses zahlreicher Vertreter verschiedener Forschungsrichtungen. Eine allgemeine Theorie des Subtextes, die dieses komplizierte Problem unter unterschiedlichen Aspekten behandelt, muss noch systematisiert und ausführlicher dargestellt werden. Es sei auch erwähnt, dass subtextuelle Informationen der Zeitungstexte im Vergleich zu schöngeistigen bisher kaum erforscht sind.

Im Folgenden werden die Begriffe „Subtext“ und „Kulturkompetenz“ näher bestimmt. Es werden auch sprachliche Mittel der Subtextgestaltung auf der Grundlage von Zeitungstexten, und zwar der Kunstrezension, analysiert, dabei wird die Rolle der Kulturkompetenz des Adressaten für das Erschließen des Subtextes geklärt.

„Subtext“ ist ein geläufiger literaturwissenschaftlicher Begriff, der allerdings wenig einheitlich gehandhabt wird, so Horst Breuer [9]. „Mit „Subtext“ ist in der Regel eine verdeckte, nicht-augenfällige Schicht literarischer Werke gemeint, welche die explizite thematisch-moralische Tendenz eines Werkes bereichert, nuanciert oder gegebenenfalls auch in Frage stellt“ [9, 1].

Das Verdeckte, nicht explizit Ausgedrückte wird im Bereich der Textlinguistik als „Subtext“ [7], „impliziter Sinn“ [6], „Textimplikation“ [1]

bezeichnet. Der Subtext wird als semantische [4], syntaktische [7] und pragmatische [5] Erscheinung betrachtet.

Subtext und Impliziertheit sind im Text parallel und zusammenwirkend präsent. Der Subtext wird als eine breitere Kategorie gesehen, zu der Präsuppositionen, Symbole sowie der Situationssubtext gezählt werden [8, 28]. Unter dem Implizierten versteht Arnold vor allem Implikationen als angenommene Äußerung, eine Art der logischen Verbindung [1, 87]. Kucharenko setzt den äußeren implizierten Sinn, ausgedrückt durch lineare Verbindungen und Bedeutungen, dem inneren gegenüber, der die Umdeutung einer Mitteilung in Bezug auf das Vorhergesagte verlangt [5].

Sowohl der Subtext als auch die Impliziertheit sind auf den Sinn des Textes zurückzuführen und nicht auf die Summe der Bedeutungen seiner sprachlichen Elemente. Beide Kategorien stellen erschlossene Informationen dar, die durch das Interpretationsvermögen des Rezipienten bedingt sind. Der Adressat versucht, verdeckte Textinformationen auf Grund eigener Erfahrungen des Textverstehens zu durchdringen. Er korreliert sprachliche Signale mit dem Modell des schon erschlossenen Textsinns.

Silmann versteht unter Subtext hingegen eine distante Wiederholung von Textfragmenten. Diese Wiederholung „lässt das schon einmal Erwähnte mit neuen Schattierungen aufnehmen, den Leser in bizarre Assoziationen und angenäherte Nachklänge eintauchen“ [7, 85]. Galperin setzt die Kategorien „Inhalt“ und „Information“ einander gleich und spricht von Subtext als inhaltlich-subtextuelle Informationen. Diese werden dadurch vermittelt, dass sprachliche Zeichen assoziative und konnotative Bedeutungen generieren und Sätze zusätzlichen Sinn entwickeln können [4, 28]. Die eben erwähnte Definition des Subtextes untermauert diesen Forschungsansatz.

Die Aufnahme des Subtextes ist ein kreativer und individueller Prozess, selbst wenn er durch sprachliche Textgestaltung geregelt wird. Die Fähigkeit, subtextuelle Informationen aufzunehmen, hängt nicht nur von individuellen

Erfahrungen des Lesers, vom Reichtum seines Wortschatzes ab, sondern auch vom Niveau seiner Kulturentwicklung. All diese Faktoren bedingen multiple Textinterpretationen. Der Autor des Textes setzt beim Textverfassen gewissermaßen das Vorhandensein beim Adressaten dieser Faktoren voraus.

Zum Begriff „Kultur“: Es gibt eine kaum überschaubare Anzahl von Kulturbegriffen, die durch die Kompliziertheit und Vielschichtigkeit kultureller Prozesse und Erscheinungen bedingt sind. Moderne Kulturauffassungen bestimmen Kultur als ein System von Lebenseinstellungen des Menschen. Gerhard Maletzke definiert Kultur als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen, Wertorientierungen, die sowohl im Verhalten und Handeln der Menschen als auch in ihren geistigen und materiellen Produkten sichtbar werden [10, 16]. Diese Definition berücksichtigt leider nicht den Umstand, dass sich die obengenannten Faktoren nicht immer materialisieren, oft sogar nicht erkannt werden, was zu gewissen Schwierigkeiten in der Kommunikation führt.

Witte definiert Kulturkompetenz des Adressaten als Kenntnis und Beherrschung von Kultur [11, 53]. Bazewytsch behauptet, dass Kulturkompetenz das Erfassen von Präsuppositionen, Hintergrundkenntnissen, Wertorientierungen, psychologische und soziale Identität voraussetzt, die dieser oder jener Kultur eigen sind [2].

Der Adressat eines Zeitungstextes ist heterogen, er weist unterschiedliche intellektuell-emotionale Eigenschaften, Wertecharakteristika und Erfahrungen auf sowie dementsprechend auch ein unterschiedliches Interpretationsvermögen. Auf Grund des Gegenstandswissens, der Bildung und der Sprachbeherrschung des Adressaten unterscheidet Worobjowa den naiven Leser, den Analytiker und den Kritiker [3].

Die Kunstrezensionen mit subtextuellem bewertendem Sinn sind an dem Adressaten orientiert, der diesen verdeckten Sinn selbständig erschließen kann. Das könnte ein Analytiker oder auch ein Kritiker sein. In der Regel ist das ein

Leser höheren Alters, mit hohem intellektuellem und kulturellem Niveau, der sich in der Kunst von Berufswegen her oder aber auf Grund seiner Hingebung zu ihr auskennt.

Auf der Textoberfläche kann man Mittel bestimmen, die zur Gestaltung subtextueller Informationen verhelfen. Dazu sind vieldeutige Wörter; stilistische Mittel wie Metaphern, Vergleiche, Periphrasen, Ironie als linguistische Kategorie, Allegorien u. a.; syntaktisch-stilistische Mittel wie Wiederholungen, Ellipsen, Parzellierungen, Inversion u.a.; Symbolik der sprachlichen Zeichen sowie graphische Mittel wie z. B. Schriftmarkierung, Interpunktion zu zählen.

Die Gestaltung der subtextuellen Informationen und die Rolle der Kulturkompetenz bei deren Dekodierung werden anhand der Rezension zur Ausstellung des deutschen Malers Tillmann Damrau analysiert. Damrau hat Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert, wurde mit Stipendien der Akademie der Bildenden Künste München und Stuttgart und dem Kunstpreis der Stadt Limburg ausgezeichnet. Seit 2000 nimmt er Lehraufträge an der Philipps-Universität Marburg und anderen Hochschulen wahr. Seine Kunst wird als „keine leichte Kost“ bezeichnet, die nicht jeder erschließen kann, da der Maler zu viele Chiffren „streut“ [12].

Der Subtext der Rezension hängt mit der negativen Bewertung aufs Engste zusammen, die im Text auch explizit vorhanden ist. Der Rezensent rechnet mit dem Intellekt des Lesers, seiner Fähigkeit, die Informationen zu analysieren und zu vergleichen.

Bilder, die sich selbst genug sind

Fast naiiv erscheinen die großen Bilder von Tillmann Damrau: scheinbar zusammenhanglos auf den weißen Bildgrund gesetzte Versatzstücke, die maßstäblich und maltechnisch nicht zusammenpassen, teilweise farbig angelegt, teilweise in Grisaille oder rein zeichnerisch. Gestalten stehen in Räumen, die keine sind, weil sie zerfallen in rein frontal gesehene Teile, etwa kindlich gemalte Häuser ohne Fassade, perspektivische Elemente wie Bodenfluchten.

Naturalistisch sind die Figuren in momentanen Bewegungen und Posen festgehalten, fast nie sehen sie den Betrachter an. Sie diskutieren mit ausladender Gestik, verrenken sich, schauen vor sich hin oder schlafen. Wie Film-Stills oder Schnappschüsse sind sie aus irgendeinem Kontext isoliert, ohne dass man verstünde, was da im Gange ist. Als Ausstellungsbesucher bekommt man das unguete Gefühl, von dieser Kunst nicht wahrgenommen zu werden. Weder suchen die Bilder den Kontakt, noch versuchen sie, zu beeindrucken oder zu provozieren. Sie sind einfach da, sich selbst genug. Noch dazu ist da offenbar eine Geschichte, in die kein Einstieg zu finden ist. Unbehaglich. Was wird da bloß erzählt?

Die Titel, die es immerhin gibt, helfen auch nicht wirklich weiter, vielmehr wirft der Künstler da noch ein paar Assoziationsbrocken in den Raum, die das Sujet auch nicht erschließen. Und dieser Ausstellungstitel – "Crossings"! Auf Damraus Homepage, die er bemerkenswerter Weise "wordpress" nennt, gibt es noch so einen Begriff: "mental cruising". "Mental Cruising ist das Gegenteil von Gedankenflucht", schreibt er darüber und schildert eine Art lustvolles Schweifen der Gedanken, zufällig, nie verweilend, mit jeder Menge Umwege.

Fest steht, dass Damrau malen kann. Wo Perspektive geboten wird, funktioniert sie, und auch an den Figuren stimmt anatomisch und in der Proportion eigentlich alles. Aber warum stehen sie so planlos herum, fuchteln so unmotiviert, starren so peinlich entrückt? Es ist, als ob man einen Film ohne Ton anschaut und sich aus nur dem, was man sieht, aufgrund eigener Erfahrungen eine Geschichte baut. Assoziationsfetzen. Auch den Maler selbst haben sie offenbar überrascht, sind ihm "zugefallen". Auf Nachfrage gibt er immerhin einen kleinen Schlüssel: "The Ovidians" als Titelzusatz verweise auf den Wunsch nach einer "Verflüssigung" des Selbstbildes, auf den Wunsch, sich sozusagen Identitätsspielräume zu verschaffen. (Badische Zeitung, 02. Februar 2010)

Eines der wichtigsten Mittel der Subtextgestaltung ist die Wiederholung. Durch die distante synonymische Wiederholung *Assoziationsbrocken*, *Assoziationsfetzen* wird im Rezensionstext einerseits die emotionale Verfassung des Rezensenten wiedergegeben, und zwar seine Verwunderung und gewisse Enttäuschung, welche seine Eindrücke von der Ausstellung auslösen. Andererseits wird mittels der Wiederholung seine bewertende Einstellung zu dem Handlungsgerüst mancher Bilder und der ganzen Ausstellung insgesamt vermittelt.

Unter dem Begriff der *Assoziation* wird in der Psychologie eine gesetzmäßige Verbindung zwischen einzelnen Ereignissen, Sachverhalten, Erscheinungen, Wahrnehmungen und Gefühlen verstanden, die im Bewusstsein wiedergegeben und im Gedächtnis verankert sind. Der Rezensent versteht nicht, wie das Sujet mit dem Titel der Bilder zusammenhängt, kann das Konzept der Ausstellung nicht bestimmen und spricht deshalb nur von *Assoziationsfetzen*:

Die Titel, die es immerhin gibt, helfen auch nicht wirklich weiter, vielmehr wirft der Künstler da noch ein paar Assoziationsbrocken in den Raum, die das Sujet auch nicht erschließen.

In der synonymischen Wiederholung *naiv*, *kindlich* wird eine missbilligende Einstellung des Rezensenten zur Malweise des Künstlers kodiert:

Fast naiv erscheinen die großen Bilder von Tillmann Damrau, etwa kindlich gemalte Häuser ohne Fassade.

Eine negative Ausrichtung der subtextuellen Bewertung wird außerdem durch bildliche Mittel betont, und zwar mit Metaphern:

der Künstler wirft da noch ein paar Assoziationsbrocken in den Raum, Assoziationsfetzen haben den Maler selbst überrascht, sind ihm „zugefallen“, lustvolles Schweifen der Gedanken.

Die negative Bewertung wird auch in der metaphorischen Periphrase *Versatzstück* verdeckt:

scheinbar zusammenhanglos auf den weißen Bildgrund gesetzte Versatzstücke.

Versatzstück als Theaterterminus bedeutet ein bewegliches, versetzbares Teil der Bühnenausstattung, das mal hier mal da erscheinen kann. Im Rezensionstext werden damit auf den Bildern dargestellte Figuren und Objekte verstanden. In dieser Periphrase werden subtextuelle Informationen über deren fehlenden Zusammenhang dekodiert.

Als Mittel der Subtextgestaltung gilt in der Rezension der doppelte Vergleich *wie Film-Stills oder Schnappschüsse*, der die Haltung und Bewegung der aus irgendeinem Kontext isolierten Figuren betrifft. In diesem Vergleich werden Informationen über eine gewisse Schlampigkeit in der Darstellung und die Missachtung von althergebrachten Malverfahren verdeckt. Damit dieser Sinn dekodiert wird, muss sich der Leser in der Fotokunst auskennen. Der Terminus *Film-Stills* oder *Standfotos* bedeutet Filmaufnahmen während der Dreharbeiten, das sind authentische Fotografien, die häufig in unbequemer Haltung gemacht werden und auf deren Inhalt der Fotograf oft keinen Einfluss nehmen kann. Der andere Terminus *Schnappschuss*, ungeplantes Schnellschussfoto eines beweglichen Objekts, wird in der Fotokunst mit der ganzen Stilrichtung *Lomographie* assoziiert, die mit professioneller Fotografie nichts zu tun hat. Lomografie propagiert eine Art „lässige“ Schnappschussfotografie. Die Ästhetik der Lomografie besteht darin, dass man zugunsten der Spontaneität auf Vollkommenheit verzichtet.

Im Vergleich *Es ist, als ob man einen Film ohne Ton anschaut* werden die Informationen über multiple Interpretationen der Kunstwerke kodiert: jeder versteht das Dargestellte auf eine eigene Art, wie es ihm seine Erfahrungen und Vorstellungsvermögen ermöglichen.

Als Signal des Subtextes der Rezension gilt auch ein besonderer syntaktischer Satzbau. Der knappe und nicht alles sagende Nominalsatz *Assoziationsfetzen* macht noch einmal auf die Rolle der Assoziationen beim

Erfassen der Ausstellung aufmerksam. Die Inversion im Satz *Auch den Maler selbst haben sie offenbar überrascht* betont und rechtfertigt zugleich die Meinung des Rezensenten über die Unklarheit des Ausstellungskonzeptes: Wenn diese *Assoziationsfetzen* den Künstler selbst überraschen, sind sie auch dem Zuschauer seiner Bilder unverständlich. Die Häufung von Fragen, die ohne Antworten bleiben, zeugen von der Ambiguität der Werke:

Was wird da bloß erzählt? Aber warum stehen sie so planlos herum, fuchteln so unmotiviert, starren so peinlich entrückt?

Diese Fragen verhelfen dem Leser dazu, sein Vorstellungsvermögen zu aktivieren und seine Stellungnahme zu dem Gesehenen zu entwickeln.

Darüber hinaus ist auch zu erwähnen, dass die den Rezensionstext begleitenden darstellenden Mittel – Fotografien – beim Erschließen des Subtextes wesentlich mitwirken. So zeigen sich subtextuelle Informationen über die Auffälligkeit und Einmaligkeit der den Kinderzeichnungen ähnelnden Bilder des Malers. Darüber hinaus bestätigen sie die Bewertungen des Rezensenten.

Abschließend muss nochmals betont werden, dass die Tiefe des Erfassens vom verdeckten Sinn nicht nur durch die Verwendung von sprachlichen bzw. darstellenden Mitteln bestimmt wird, sie ist auch durch die Kulturkompetenz des Lesers, seine Vorstellungskraft und Fähigkeit zum assoziativen Denken, seine Intuition und sein Sprachgefühl bedingt.

Literaturverzeichnis:

1. Арнольд И. В. Импликация как прием построения текста и предмет филологического изучения / И. В. Арнольд // Вопросы языкознания АН СССР. – 1982. – № 4. – С. 83–91.
2. Бацевич Ф. С. Основи комунікативної лінгвістики : підручник / Ф. С. Бацевич. – 2-ге вид., доп. – К.: ВЦ «Академія», 2009. – 376 с.
3. Воробьёва О. П. Текстовые категории и фактор адресата / О. П. Воробьёва. – К.: «Вища школа», 1993. – 200 с.

4. Гальперин И. Р. Текст как объект лингвистического исследования / И. Р. Гальперин. – М.: Наука, 1981. – 137 с.
 5. Кухаренко В. А. Типы и средства выражения импликации в английской художественной речи (на материале прозы Э. Хемингуэя) / В. А. Кухаренко // Филологические науки. – 1974. № 1. – С. 72 – 81.
 6. Молчанова Г. Г. Семантика художественного текста (импликативные аспекты коммуникации) / Г. Г. Молчанова – Ташкент : Фан, 1988. – 163 с.
 7. Сильман Т. И. Подтекст как лингвистическое явление / Т. И. Сильман // Филологические науки. – 1969. – №1. – М.: Высш. шк. – С. 85-90.
 8. Шевченко Н. В. Основы лингвистики текста : учебное пособие / Н. В. Шевченко. – М.: Приор, 2003. – 160 с.
 9. Breuer H. Haupttext und Subtext in Shakespeares The Merchant of Venice / H. Breuer // Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik. – 2005. - № 53.1. – S. 1-19 – unter: <http://www.zaa.uni-tuebingen.de/wp-content/uploads/04-Breuer-1-19.pdf>
 10. Maletzke G. Interkulturelle Kommunikation: zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen / G. Maletzke – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996. – 226 S.
 11. Witte H. Die Kulturkompetenz des Translators. Begriffliche Grundlegung und Didaktisierung / H. Witte. – 2. Auflage. – Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2007. – 235 S.
 12. Portal Kunstgeschichte – unter: <http://www.portalkunstgeschichte.de/kunstgeschehen/?id=2372>
- Lyashenko T. Sprachliche Mittel der Subtextgestaltung und zur Kulturkompetenz des Adressaten beim Erschließen des Subtextes / T. Lyashenko // Bayerisch-ukrainischer Germanistenkongress in München / Kloster Banz „Die Germanistik um die Jahrtausendwende“, 26.-30. April 2011. – Verlagszentrum der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lwiw, 2012. – С. 63-68.**